

Im Zuge des Vierjahrplanes sollte Wien "Judenrein" gemacht werden. - Nun, das war ja ein sehr einträgliches Geschäft. Man konnte billigst zu Wohnungen, Geschäften, Häusern u.a. kommen - da es sich doch um "reraubtes Volksgut und Volksvermögen" (so wurde das jüdische Vermögen bezeichnet) handelte, besass jeder Parteigenosse das Recht, sich, das dem Volk geraubte Gut zurückzunehmen. - Die vielen Juden die Möglichkeit fehlte, ins Ausland zu fahren und die Ausreise scheinbar zu langsam betrieben wurde, begann die Zentralstelle (Wien, Prinz Eugenstrasse; unter Leitung des SS-Chefs Brunner) mit der Massenverschiebung von Juden nach den Osten. In den Jahren 1939/40/41 kamen die Juden um die Gebiete von Lublin, nach Litzmannstadt, Isbicze, Miga, Misko am San, Opole, Kielce und in etlichen anderen Gebieten des Generalgouvernements.-

Am 20. April 1942 wurden wir aus unserer damaligen Wohnung in das Sammellager, Wien, II., Speilgasse, zur Evakuierung nach dem Osten gebracht. Man sagte uns damals, dass den Juden im Osten die Möglichkeit gegeben wird, sich eine neue Existenz zu schaffen. Zu diesem Zweck sollte man sich Werkzeug und alles was man besitzt mitnehmen. Am 6. Mai 1942 verliessen wir das Sammellager. Ein Teil unserer Dokumente war bei der Kommissionierung zurückgehalten worden, den restlichen Teil hatten wir versehen mit dem Stempel "Evakuiert am 4. Mai 1942" zurückerhalten. - Mit uns wurden 1100 Personen evakuiert. Am Bahnhof erfuhren wir auch, dass es diesmal nach Minsk ginge. Bis Wolkowisk führen wir in Personenzügen. Dort mussten wir bei gänzlich verdunkeltem Bahnhof, mitten in der Nacht den Zug verlassen und in Viehwaggon umsteigen. Viele, die sich nicht so schnell zu rechtfinden konnten bekamen die Stiefel der SS zu spitten, und alte Gebrechliche blieben unter den Knüttelschlägen auf dem Bahnsteig liegen. - In dieser Nacht hatten viele den Verstand verloren - waren irrsinnig geworden. Die Transportleitung gab den Auftrag sämtliche irrsinnig gewordene in einen separaten Waggon zu sperren. Was sich in diesem Waggon abspielte ist nahezu unbeschreiblich. - Am 11. Mai kamen wir in Minsk an. Am Bahnhof empfing uns die SS und Polizei - Herr SS-Obersturmführer Ludgenhuse. Wir wurden aufgefordert sofort den Zug zu verlassen. Einige Burschen und Männer wurden zur Verladung des Gebacks zurückgehalten, alle anderen mussten zur Bahnhofssperre. Für den Abtransport der Kranken, auf der Fahrt verrückt gewordenen Menschen, der alten und gebrechlichen (die Zahl belief sich bei unserem Transport auf ca. 200) standen Kastenwagen - graue, grosse geschlossene Autos, bereit, in die man die Leute übereinander durcheinander hineinwarf. Männer, Frauen, alte, kranke, irre und tote Menschen. --

Die anderen gingen zur Bahnhofsperre. Dort wurden einem sämtliches Handgepäck und die Ueberkleider abgenommen, Kastenwagen und L.K.W's. standen bereit und brachten die Leute auf eine Wiese. Man suchte aus den angekommenen 81 arbeitsfähige Leute aus und brachte diese in das 12 km von Minsk entfernte Lager der Sicherheitspolizei und des S.D. - Klein-Trostenez (das sich neben dem gleichnamigen Dorf befindet). Das Lager bestand aus einigen baufälligen, alten Scheunen und Ställen. Dort wurden wir untergebracht. Auch das gesamte Gepäck der 1100 Leute war in einer grossen Scheune untergebracht worden. - Viele von den 81 waren von ihren Angehörigen getrennt worden, doch tröstete man sie, als sie sich nach deren Aufenthalt erkundigten, dass die sich auf anderen "Gütern" von denen es in dieser Umgebung viele geben sollte, befinden. Auch wurden diejenigen versichert, dass sie zu ihren Angehörigen kommen werden. -- Nach Ablauf einer Woche erteilte unser Lagerkommandant SS-Obersturmführer M a y w a l d, den Auftrag die eingelagerten Gepäcksstücke auszupacken und nach Art und Qualität zu sortieren.

Jede 2. Woche, jede Woche manchmal sogar kam 2 Transporte in einer Woche. Immer ungefähr ca 1000 Leute zu uns ins Lager und wurden auch die Gepäcksstücke dieser gebracht, während von den Transporten auch manchmal niemand, manchmal 20, manchmal 30 Facharbeiter zu uns ins Lager kamen. Kamen neue Leute an wurden andere nicht 100% einsatzfähige ausgesondert. Uns wurde gesagt, dass die einen ins Krankenhaus, die anderen auf andere Güter zur Arbeit kamen. Auf unserem Gut sollten wir die besten Arbeiter bleiben, damit unser Lager zum Musterlager werden könne. - Die eingelagerten, aussortierten Sachen wurden in grossen Mengen den Dienststellen Wilciba, Paranowitsche, Iida, Riga und Minsk - mit Ausfolgeschein und Bestätigung zugeführt. Grosse Mengen an Kleidungsstücken wurden der Kriminalabteilung Minsk, die SS-Sturm-bannführer Dr. H e u s e r leitete, zugeführt und beansprucht. Die Abteilung, die im Verbindungs- und Nachrichtendienst eine grosse Anzahl Russen beschäftigte, bezahlte und belohnte mit diesen Kleidungsstücken, die in Spionageangelegenheiten arbeitenden Russen. - Die Angehörigen der Minsker Dienststelle statteten sich und ihre Familien mit den schönsten und besten Sachen aus. - Die den Leuten unterwegs abgenommenen Geld und Wertgegenstände wurden nebst den aus dem Gepäck ausgepackten Wertsachen nach Berlin als "beschlagnahmes Judenvermögen" gesandt. - Die Kleidungsstücke die dem "verwöhnten Geschmack der Herrn" nicht entsprachen, wurden dem Tauschhandel zugeführt. Die Polizei und SS, die den Tauschhandel für jeden, am verboten hatte und auf's strengste bestrafte, führte selbst einen Tauschhandel von ganz grossen Masse. Nebst Maschinen, Werkzeuge, Baracken, verschiedensten Material und Lebendvieh wurden Lebensmittel in ganz grossen Mengen

eingehandelt, die dem Minsker Kommando und den Bewachungsmannschaften zu gute kamen. - Der höchste Lagerstand waren ungefähr 500 Juden und 300 russische Häftlinge. Unter den denkbar schlechtesten Bedingungen mussten wir täglich 12-15 Stunden arbeiten. Bald mussten Baracken aufgestellt werden, ein Getho gebaut werden, ein Pumpwerk wurde errichtet, Elektrizität eingeleitet. Die Felder mussten bebaut und Keller gegraben werden. In der Schneiderei, Wäscherei, Fischerei, Schusterei, Gerberei, Glaserei gab es Arbeit über Arbeit und alles sollte ruck-zuck geschehen. Jede Arbeit war terminisiert und Gnade dem, der seinen ihm vorgeschriebenen Termin nicht einhalten konnte. -

Nun zu unseren Lagerkommando. Dies bestand jeweils aus ganz besonderen "feinen Herrn" SS-Oberscharführer E i c h e , ein Lette, der in Lodz ein Elektrowarengeschäft besass, war wohl einer der kaltblütigsten und hinterlistigsten Mörder. - Begleitet von einem Wolfshund ging er im Lager wie Napoleon einher, nörgelte, kritisierte und schaffte wohl 100 Dinge auf einmal an, und alles sollte kaum ausgesprochen, schon fertig dastehen. - Er suchte jeweils, die Leute aus, die das Arbeitstempo nicht einhalten konnten und schickte sie auf "andere Güter". Auf seinen Befehl hin wurden 4 junge Burschen vor den angetretenen Juden erschossen, weil sie, da sie Hunger hatten, ihr Hemd für ein Stückchen Brot eingetauscht hatten. Weitere 80 schickte er damals vom Lager weg. Bald wurden einige Männer erschossen weil sie einen Brief aus dem Lager nachhause schicken wollten. Diese Erschiessungen wurden von Dr. H e u s e r geleitet. Bald wurde ein Bursch, weil er zu spät, ein Russe weil er zu früh aus der Baracke ging, ein Madel auf dem Heimweg von der Arbeit, Russen weil sie in der Arbeitszeit nach Essen suchten, erschossen. Weitere Russen, weil sie Esswaren aus der Mistgrube suchten. Eine Zeitlang traute man sich nicht einzeln auf die Strasse, man ging Gruppenweise von und zu den Arbeitsplätzen. - Eines Tages hatte man 2 Frauen aus unserem Lager nach Minsk zum Verhör (Abteilung Dr. Heuser) gebracht. Nach 2 Tagen brachte man die beiden zurück, um sie vor den angetretenen Juden aufzuhängen. 3 Tage mussten die Leichen der Frauen auf den Lichtleitungsmasten hängen - dann musste man ihnen Mäntel und Stiefel ausziehen - "denn es wäre schade darum", wie SS-Sturmführer M a d e b e r sagte, - bevor man sie begraben durfte. SS-Sturmführer Madeber war überhaupt ein sehr sparsamer Herr. Er lies, da ein Russe durchgebrannt war, einen X-beliebigen aus der Menge geriffenen als warnendes Beispiel aufhängen. Den übriggebliebenen Strick nahm er mit, da er ihn noch gut gebrauchen könne". Grosszügig und freigäbig war er um seiner Freundin S b a m b e r g e r gegenüber. Die schönsten Kleidungs-

stücke aus dem Magazin, waren gerade gut genug. Was wurde nicht alles in der Schneiderei und Kürschnerei gearbeitet. Auch für sich sagte Herr Madeber. Doch da die SS auch untereind die Begriffe: Hass, Neid und Habgier nicht fremd sind, wurde Madeber, da er sich an "Gemeingut" vergangen hatte, degradiert und an die Front nach Odessa geschickt.

Am 28. Juli 1942 drang die Nachricht von einer "Grossaktion im Getho" zu uns ins Lager. Es handelte sich damals um ca 8000 russische und 5000 deutsche, österreichische und tschechische Juden (die sich schon seit November 1941) im Minsker Getho befanden. Während des Programs war das Getho abgesperrt, diejenigen Juden die beschäftigt waren, wurden auf ihren Arbeitsplätzen, die sich ausserhalb des Gethos befanden 3-4 Tage zurückbehalten und durften erst wieder nach Beendigung des Programs ins Getho zurück. Wie hatte sich alles verändert. Auf den Strassen: erschossene, erschlagene Männer, Frauen und Kinder, in den Wohnungen - Tote. Alles verwüstet, zerstört, teils auch verbrannt. Ein Grossteil der Gethobewohner waren verschleppt worden. - Wie viele hatten ihre Angehörigen nicht wieder gefunden. --- Das Minsker Program leitete SS-Hauptscharführer R u b e , ein ca 60 jähriger Schwabe (als Verwalter des Gethos). Ausserdem beteiligte sich Oberscharrführer S c h l ü t t e r , O. Sturmführer L u d g e n h u s und lettische Wachmannschaften. -

Die Bewachungsmannschaft unseres Lagers war zuerst eine lettische und wurde später durch eine volksdeutsche ersetzt.

Ende 1942 hörten die Transporte auf. Von Zeit zu Zeit wurden aus unserem Lager Leute ins "Krankenhaus" geschickt, bald Arbeiter auf andere "Güter". So wurde die Zahl der Lagerinsassen auf ca 470 Juden und ca 200 Russen herabgesetzt. Nach der Räumung des Gethos Sluzk und Baranowitsche, woran sich unser Lagerkommando beteiligte, wurden insgesamt 10 Facharbeiter zu uns ins Lager gebracht. Auch die "erbeuteten" armseligen Habseligkeiten, an denen noch Blutsspritzer zu sehen waren, wurden zu uns ins Lager gebracht. Ausgezeichnet haben sich bei dieser Aktion: SS-Obersturmführer M ü l l e r , der das Judenreferat leitete (d.h. die planmässige Vernichtung der Juden); SS-Hauptsturmführer M a d e b e r ; SS-Oberscharrführer E i c h e ; SS-Obersturmführer O s w a l d (der Wiener Blutordensträger) und 2 russische Polizisten. -

Um unseren Wohnbaracken war doppelter Stacheldrath gelegt worden und das Betreten und Verlassen wurde auf's strengste kontrolliert. Die Werkstätten, Arbeitsplätze und Felder befanden sich ausserhalb des Stacheldrathes, doch standen auf allen Wegen Posten und um das Lager waren Bunker errichtet worden.

Ende Oktober 1943 begann man im Getho einen Transport von 1000 Juden zusammenzustellen, die auf Arbeit ins Reich geschickt werden sollten.

Diesem ~~XXXXXX~~ Transport wurden 280 Juden aus unserem Lager, 200 vom Kommando Minsk und 350 aus dem SS-Arbeitslager angeschlossen. Den "Rücktransport" der Juden leitete ebenfalls SS-Obersturmführer Müller. (Im Übrigen erfuhren wir dann später, dass diese Leute in das Musterlager "Lublin", (wie SS-Hauptsturmführer Madeber sagte) gekommen waren. Gleichzeitig erzählte man uns von einem Glass des Führers, in dem das weitere Umlegen von Juden verboten war. - Ungefähr zu dieser Zeit wurden unser Lagerkommando ausgetauscht. Zu uns kam das Kommando aus Kiew unter Führung des SS-Standartenführers E h r l i n g e r und SS-Hauptsturmführer R e g i t s c h n i g. Er befehligte das ukrainische Bataillon 23, das nun unsere Baracken bezog, während die Juden auf den Arbeitsplätzen und in den Werkstätten zusammengezielt mussten. Das Bataillon 23 bestand aus ungefähr 400 Mann, denen ca 20 Deutsche vorstanden. Jeder von den Deutschen hatte sich ein russisches Mädchen mitgebracht und man lebte vergnügt in den Tag. - Inzwischen hatten wir erfahren, dass es keine "anderen Güter" in der Umgebung von Minsk gibt und, dass alle Leute die von den Transporten, als auch die aus dem Ghetto auf das sogenannte "Gut 16" gekommen sind. "Gut 16" ist ungefähr 4-5 km von Klein-Trosteraz entfernt und liegt links an der Mogilewer Chaussee und beherbergt 1000 da erschossene und mittels Gaswagen vergaste Menschen. Oft fuhr aus unserem Lager eine Arbeitskolonne in den, dem "Gut 16" nahegelegenen Wald. Diese erzählten öfter, Kastenwagen und offene Wagen begegnet zu sein die in dieser Richtung fahren. Einmal sahen sie sogar am Waldeingang einen in Bekleidern liegenden Toten, der wahrscheinlich, um sich zu retten, aus einem fahrenden Wagen gesprungen war, und dann von der Begleitmannschaft erschossen wurde. -

Anschliessend an jenen 1. sogenannten Rücktransport folgte nun ein 2., dem unser Lager 80 Personen beistellen musste. Diese 80 Leute wurden von betrunkenen SS-Kreaturen geprügelt und weggeführt. Gleichzeitig erfolgte die gänzliche Räumung des Ghettos Minsk. Die Juden, die einen derartigen Befehl vorhergesehen hatten, hatten sich im Laufe von Monaten Unterschlüpfen ausgebaut, in denen sie Lebensmöglichkeit für 4-6 Monate hatten. Durch Verrat wurden diese Keller aufgespürt und - SS-Hauptsturmführer Oswald, SS-Hauptscharrführer Rube mit seinem S.K. 1005 leistete das Uebrige. Zu dieser Zeit waren auch aus Smolensk 200 evakuierte Juden im Sammellager Schiroke (SS-Arbeitslager Minsk) eingetroffen, die auch den Abtransport der Minsker Juden auf "Gut 16" angeschlossen wurden. Führenweise kamen die Kleidungsstücke der Minsker Juden zu uns ins Magazin, noch mit gelben Fleck und Nr. versehen - und führenweise erhielt Abtlg. Dr. Hauser diese Sachen. - Im Lager Schiroko mussten sich die Leute entkleiden (auch die aus dem Ghetto mussten dieses Lager passieren) und lediglich in ~~XXXXXX~~ Unterklei-

dern ihre letzte Fahrt in den Wald antreten. - Als Revanche auf das Attentat auf Gauleiter Rube wurden einige tausend Russen zur ewigen Ruhe auf "Gut 16" geführt. -

Nachdem nun das Getho zerstört, teilweise verbrannt, die Bewohner ermordet waren, schlug nun das S.K.1005 mit SS-Hauptscharführer Rube seinen Sitz in unserem Lager auf. Tag für Tag fuhr nun das S.K. 1005 zu folgender interessanter Arbeit. Auf "Gut 16" wurden die Gruben geöffnet, die Leichen herausgezerrt, Holz angeführt und nun konnte man 2 Monate lang Tag und Nacht das Feuer sehen. Nachdem jede Spur des Geschehenen getilgt war und die Herrn bei ihrer Beschäftigung öfter von Partisanen gestört wurden - wurde Gut 16 verlegt und zwar zu uns ins Lager. Unweit der Baracken, im Wald, befand sich der deutsche Heldenfriedhof. Eines Tages begann man links des deutschen Heldenfriedhofs eine Grube zu graben, angeblich für einen Bunker. Doch bald zeigten die 1. Kastenwagen den wahren Zweck der Grube. Und nun begann SS-Hauptscharführer Rube seines Amtes zu walten. Treu zur Seite stand ihm unser Lagorkommandant der Kufsteiner SS-Hauptscharführer K i e d e r, der, als Rube mit seinem S.K.1005 nach Polen zur "Arbeit" fuhr, das ehrenwärtige Geschäft gänzlich übernahm. Herr Kieder hatte sich seine Mit Helfer aus der volksdeutschen Kompanie herausgenommen, ganz junge ungarische und rumänische Burschen (Hr. K e i s e r, Deutschland, Graf, usw.). Uns gegenüber machte er kein Hehl seiner Beschäftigung, doch erzählte er, dass es sich um Partisanen und Typhusbaracke aus dem Sammellager Schiroko handelte. Das Sammellager Schiroko diente damals als Zentralisierungslager für Evakuierte. Aus allen Gegenden weissrutheniens hatte man Männer, Frauen und Kinder gebracht, die von dort aus nach Klein-Trostenez "evakuiert" wurden. - Sittlich sickerte die Nachricht durch, dass sich in einer der Kastenwagen ca 300 Juden befunden hätten. Ihre Kleidungs- und Gepäckstücke wurden vor dem Kommando Minsk abgeladen. Diese Juden waren bei der H.K.F. und Radiofabrik Minsk beschäftigt gewesen. - Wahrscheinlich hatte man auch ihnen das Märchen der Ruckevakuierung ins Reich erzählt.. Täglich kamen nun Kastenwagen. Von den Baracken aus konnte man Herrn Kieder und seine Helfer ungesehen beobachten. - Manchmal brachte der Kastenwagen, der immer von einem Personenwagen begleitet war (im Auto befanden sich Angehörige der Abtlg. Dr. Heuser, wie z.B. SS-Scharführer K h i n o f f, ein geborener Russe, der in Prag als Emigrant gelebt hatte, Scharführ. M ä d e r, M a r b w o r t h, SS-Sturmführer Fröhlich (ein Wiener) ebenso wie sein Kollege SS-Oberscharführer B u c h n e r, Herr Z w i s t ein freigelassener russischer Haftling, Frau B e e s ebenfalls eine Russin, die in Berlin gelebt hatte und noch viele andere) ein oder 2 lebende Männer oder Frauen mit, die die Aufgabe hatten die Toten aus dem

557

lagen zu zerren, natürlich wurden sie nach getaner Arbeit sofort erschossen. - ein Kübel Teer, eine Brandbombe und in wenigen Minuten verfinstert ein dicker schwarzer Rauch den Himmel und ein beissender Geruch verbreitet sich im Lager. Aber bald hörten die Kastenwagen auf und man brachte Männer, Frauen und Kinder im offenen Wagen, mit Bündel bepackt, manchmal sogar noch essend - keiner schien zu ahnen, dass dies seine letzte Fahrt sei. Und Herr "Rieder" arbeitete mit seiner M.Pi. - kamen manchmal Einzelaktionen vor, verstand Herr Rieder es auch zu den Damen galant zu sein, reichte ihnen den Arm, machte sie auf Lachen aufmerksam, damit sie sich nicht die Schuhe beschmutzen sollten - benahm sich ihnen gegenüber ausserst "höflich" und zärtlich um sie im nächsten Augenblick kaltblütigst zu erschliessen. Eines Sonntags erzählte er, habe ihm eine Frau die Hand gereicht, um ihm "Daswistanje" zu sagen. Am jenem Sonntag klappte die Organisation nicht, es gelang den Leuten auseinander zu laufen, auch der sofort eingesetzte Alarm konnte nicht verhindern, dass einige Flüchteten. Herr Rieder war ständig betrunken, doch zu den Lagerinsassen immer sehr "freundlich". Er äusserte sich mal, "bevor ich jemanden Hungern lasse, erschiesse ich ihn lieber..." Einen Russen lud er zu sich in den Wald ein: "hab ich von dir dann endlich a Frau!" Solche und ähnliche Aussprüche waren nichts Seltenes bei ihm. Er lebte förmlich in seinem Blutruach, wo ihm jedes Opfer willkommen war.... Kaltblütig und erbarmungslos führte er seine Aufgabe durch. Ein deutscher Held ... gegen wehrlose, zu Tode erschrockenen und gebengten Männer, Frauen und Kinder.

Inner klarer und klarer wurde uns, da wir ja Augenzeugen dieser Greuelthaten waren, dass wir niemals lebend aus diesem Lager herauskommen werden. Ja, Arbeiten solange man noch eine Kraft hat - doch Augenzeugen sein, das konnten die Deutschen nicht brauchen. Wir begannen nun eine Flucht zu planen. Zu dieser Zeit setzten auch fast jede Nacht die russischen Pliegerangriffe ein. Tagüber die Nerven bis auf's äusserste gespannt, in der Nacht kaum aus den Kleidern - wenig Schlaf - dafür umso mehr Arbeit. In der Früh wollte man, dass es Abend sei - am Abend dass es Früh wurde. Dazu kam noch die augenblicklich vollkommene Aussichtslosigkeit einer Flucht, da ringsherum um bereits überall Wehrmacht einguardiert wurde. Inzwischen war SS-Hauptsturmführer Regitschnig (ein 34 jähriger Karntner) mit dem Ukrainischen Bataillon auf Partisaneneinsatz in die Pilscker Gegend gegangen. Das Ukrainische Bataillon wurde sofort durch das Weissruthenische ersetzt.

Am 20. Juni 1944 kehrte SS-Hauptsturmführer Regitschnig vom Einsatz zurück (er war ausgezeichnet worden und war zum Hauptsturmführer avanciert) und erzählte, dass sein Bataillon, das übrigens schon

sehr dezimiert war in den nächsten Tagen wieder bei uns eintreffen würde. Auf einmal kam eine Unruhe ins Lager, es dauerte nicht lange, so erfuhren wir, dass der Grund die wiederaufgenommene Offensive an der Mittelfront war.

Am 28. Juni kam zuehst das Kommando Boburisk, 9.K.27 - Vernichtungskommando und sowohl die Wachkompanie (Volksdeutsche Kompanie) wie das weissruthenische Bataillon begannen sich zur Abreise bereit zu machen und mit Feuereifer zu packen. Um 12 Uhr Mittags wurde bekanntgegeben, dass sich das Wehrdorf Klein-Trostenez zur Evakuierung bereit machen sollte, die übrigens noch am selben Tag um 5 Uhr nachmittags durchgeführt werden sollte. Eine furchtbare Aufregung verbreitete sich unter der Dorfbewölkerung und griff natürlich auch auf unser Lager über. Irgend etwas Grosses musste diese Nacht geschehen sein, doch was wusste keiner. Gegen Abend wurde von der SS und S.D. die Nachricht verbreitet, dass die Russen einen Vorstoss gegen Minsk unternommen haben und bereits 40 km vor Minsk gestanden sind, doch waren sie von den Deutschen weitere 70 km zurückgeschlagen worden. Vorläufig bestünde nicht die Notwendigkeit zu evakuieren, auch das Bataillon musste nicht wegfahren. Nichtsdestoweniger fuhr um 9 Uhr Abends das 1. Auto ab. Sämtliche Juden wurden zum Vernacken und Verladen der Sachen herangezogen und mussten bis 5 Uhr früh dabei arbeiten, auch während des Fliegerangriffs, der in der Nacht erfolgte.

Den Juden sagte man, dass sie auf dem Gut, das von dem neuen Kommando übernommen wird, verbleiben werden. Herr G r a f, einer der Mitarbeiter Herrn Rieders, teilte uns mit, dass wir nicht auf dem Gut verbleiben werden, sondern, dass wir mit ihm, Herrn D e u t s c h l a n d und noch einige anderen, die nicht mit der Volksdeutschen Kompanie mitfahren werden, nach Wilna oder Warschau kommen werden. Das teilte er uns streng im Vertrauen mit. Nun, wir wussten was dies zu bedeuten hatte - !

Am 29. Juni morgens hatte die Volksdeutsche Kompanie und das weissruthenische Bataillon das Lager verlassen, die Pferde und das Vieh waren weggeführt worden. Zurückgeblieben war Herr Rieder und seine Mithelfer. Nun wussten wir, dass unsere Stunden gezählt waren. Am 28. Juni waren schon in ununterbrochener Folge Wagen mit Evakuierten eingetroffen und Herr Rieder und das neue Kommando konnten fast nicht nachkommen. Am 29. kam dann der 2. Teil des neuen Kommandos an. - Ein Wagen nach dem anderen kam mit "Evakuierten" aus allen Gegenden. Bei uns im Lager befand sich eine 60 m lange und 20 m breite Scheune. Auch dort hin brachte man die Evakuierten. Der Zutritt in diese Scheune war für Zivilpersonen verboten. Auch hörte man schon von weitem das ununterbrochene M.G. Feuer. - Um 10 Uhr begann das 1. Haus im Dorf Klein-Trostenez zu brennen

DÖW 854

Bericht über die Deportation aus Wien sowie die Vernichtungsaktionen und den Zwangsarbeitseinsatz in Maly Trostinec, o. D. (nach 1945)¹

Transkript:

Grammatik wie im Originaltext. Offensichtliche Tipp- sowie ss/ß-Fehler wurden stillschweigend korrigiert, falsche Namensschreibungen beim ersten Vorkommen in Fußnoten oder eckiger Klammer berichtigt, in der Folge ebenfalls stillschweigend richtiggestellt. Ergänzung von Satzzeichen etc. (in eckiger Klammer) nur in Einzelfällen zur Vermeidung von Missverständnissen. Hervorhebungen sind wie im Originaltext gesperrt wiedergegeben.

Im Zuge des Vierjahresplanes sollte Wien „judenrein“ gemacht werden. – Nun, das war ja ein sehr einträgliches Geschäft. Man konnte billigst zu Wohnungen, Geschäften, Häusern u. a. kommen – da es sich doch um „geraubtes Volksgut und Volksvermögen“ (so wurde das jüdische Vermögen bezeichnet) handelte, besaß jeder Parteigenosse das Recht, sich das dem Volk geraubte Gut zurückzunehmen. – Die² vielen Juden die Möglichkeit fehlte, ins Ausland zu fahren und

1 Der – nur unvollständig erhaltene – Bericht aus der Nachkriegszeit stammt vermutlich von Wolf Seiler (geboren am 19. Dezember 1895) und umfasst den Zeitraum vom Mai 1942 bis zur Ermordung der letzten Häftlinge in Maly Trostinec Ende Juni 1944. Seiler, ein Wiener Kaufmann, wurde gemeinsam mit seiner Frau Chaje (Klara, Jg. 1896) und den Kindern Alfred (Jg. 1926) und Mary (Jg. 1923) am 6. Mai 1942 nach Maly Trostinec deportiert. Im Rahmen der von den Nationalsozialisten eingerichteten jüdischen „Selbstverwaltung“ in Maly Trostinec war Wolf Seiler „Lagerältester“. Ihm und seiner Familie gelang Ende Juni 1944 gemeinsam mit einigen anderen österreichischen Deportierten die Flucht. Nach der Befreiung von Minsk durch die Rote Armee am 3. Juli 1944 wurden sie aufgegriffen und in ein Lager nach Karaganda überstellt. 1946 kehrte die Familie Seiler nach Österreich zurück, später wanderte sie in die USA aus. Seilers Sohn Alfred reiste im Herbst 2007 von Florida über Wien nach Minsk, begleitet wurde er vom Dokumentarfilmer Andreas Gruber. Dabei entstand die Dokumentation *Alfred Seiler – „Aus dem Paradies zurück in die Hölle ...“*. Im Rahmen des am DÖW durchgeführten Projekts *Massendeportationen und Bestimmungs-orte – die Lebensbedingungen der aus Wien deportierten Jüdinnen und Juden* (Laufzeit: 2017–2019) werden auch die Deportationen nach Maly Trostinec untersucht.

2 Soll vermutlich heißen: Da.

die Ausreise scheinbar zu langsam betrieben wurde, begann die Zentralstelle³ (Wien, Prinz Eugenstraße; unter Leitung des SS-Chefs Brunner) mit der Massenverschiebung von Juden nach dem Osten. In den Jahren 1939/40/41 kamen die Juden um die Gebiete von Lublin, nach Litzmannstadt, Isbicze [Izbica], Riga, Nisko am San, Opole, Kielce und in etlichen anderen Gebieten des Generalgouvernements. –

Am 20. April 1942 wurden wir aus unserer damaligen Wohnung in das Sammellager, Wien, II., [Kleine] Sperlasse, zur Evakuierung nach dem Osten gebracht. Man sagte uns damals, dass den Juden im Osten die Möglichkeit gegeben wird, sich eine neue Existenz zu schaffen. Zu diesem Zweck sollte man sich Werkzeug und alles was man besitzt mitnehmen. Am 6. Mai 1942 verließen wir das Sammellager. Ein Teil unserer Dokumente war bei der Kommissionierung zurückbehalten worden, den restlichen Teil hatten wir versehen mit dem Stempel „Evakuiert am 4. Mai 1942“ zurückerhalten. – Mit uns wurden 1100 Personen⁴ evakuiert. Am Bahnhof erfuhren wir auch, dass es diesmal nach Minsk ginge. Bis Wolkowisk⁵ fuhren wir in Personenzügen. Dort mussten wir bei gänzlich verdunkeltem Bahnhof, mitten in der Nacht den Zug verlassen und in Viehwaggon umsteigen. Viele, die sich nicht so schnell zurechtfinden konnten bekamen die Stiefel der SS zu spüren, und alte Gebrechliche blieben unter den Knüppelschlägen auf dem Bahnsteig liegen. – In dieser Nacht hatten viele den Verstand verloren – waren irrsinnig geworden. Die Transportleitung gab den Auftrag sämtliche irrsinnig Gewordene in einen separaten Waggon zu sperren. Was sich in diesem Waggon abspielte ist nahezu unbeschreiblich. – Am 11. Mai kamen wir in Minsk an. Am Bahnhof empfing uns die SS und Polizei – Herr SS-Obersturmführer Ludgenhus⁶. Wir wurden aufgefordert so-

3 Zweck der von Adolf Eichmann im Sommer 1938 initiierten Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien war die Forcierung der Vertreibung und Beraubung der österreichischen Jüdinnen und Juden. Ab Oktober 1939 war die Zentralstelle – so wie die Gestapoleitstelle Wien – bis zu ihrer Auflösung im Frühjahr 1943 für die Organisation der Deportation der jüdischen Bevölkerung zuständig. Das Gebäude im 4. Wiener Gemeindebezirk – das beschlagnahmte Palais Rothschild – wurde Mitte der 1950er-Jahre abgerissen. Heute ist dort die Arbeiterkammer Wien.

4 Laut Deportationsliste wurden am 6. Mai 1942 1000 Männer, Frauen und Kinder nach Maly Trostinec verschleppt.

5 Wolkowysk/Waukawysk (Weißrussland).

6 SS-Obersturmführer und Kriminalkommissar Erich Lütkenhus. Er war ab Ende März/Anfang April bis Ende 1942 Leiter des Referats IVb (Juden- und Polenangelegenheiten) in der Abteilung IV/V (Gestapo und Kriminalpolizei) in der Dienststelle des KdS Weißruthenien in Minsk. Urteil des Schwurgerichts beim Landgericht Koblenz gegen Georg Heuser u. a., 21. 5. 1963, in: Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen natio-

fort den Zug zu verlassen. Einige Burschen und Männer wurden zur Verladung des Gepäcks zurückbehalten, alle anderen mussten zur Bahnhofssperre. Für den Abtransport der Kranken, auf der Fahrt verrückt gewordenen Menschen, der alten und gebrechlichen (die Zahl belief sich bei unserem Transport auf ca. 200) standen Kastenwagen – graue, große geschlossene Autos – bereit, in die man die Leute übereinander durcheinander hineinwarf. Männer, Frauen, alte, kranke, irre und tote Menschen. –

Die anderen gingen zur Bahnhofssperre. Dort wurden einem sämtliches Handgepäck und die Ueberkleider abgenommen, Kastenwagen und L.K.W's standen bereit und brachten die Leute auf eine Wiese. Man suchte aus den Angekommenen 81 arbeitsfähige Leute aus und brachte diese in das 12 km von Minsk entfernte Lager der Sicherheitspolizei und des S. D. – Klein-Trostenez (das sich neben dem gleichnamigen Dorf befindet). Das Lager bestand aus einigen baufälligen, alten Scheunen und Ställen. Dort wurden wir untergebracht. Auch das gesamte Gepäck der 1100 [sic!] Leute war in einer großen Scheune untergebracht worden. – Viele von den 81 waren von ihren Angehörigen getrennt worden, doch tröstete man sie, als sie sich nach deren Aufenthalt erkundigten, dass die sich auf anderen „Gütern“, von denen es in dieser Umgebung viele geben sollte, befinden. Auch wurden diejenigen versichert, dass sie zu ihren Angehörigen kommen werden. – Nach Ablauf einer Woche erteilte unser Lagerkommandant SS-Obersturmführer Maywald⁷ den Auftrag die eingelagerten Gepäcksstücke auszupacken und nach Art und Qualität zu sortieren.

Jede 2. Woche, jede Woche[,] manchmal sogar kam[en] 2 Transporte in einer Woche. Immer ungefähr ca. 1000 Leute zu uns ins Lager und wurden auch die Gepäcksstücke dieser gebracht, während von den Transporten auch manchmal niemand, manchmal 20, manchmal 30 Facharbeiter zu uns ins Lager kamen. Kamen neue Leute an wurden andere nicht 100 % einsatzfähige ausgesondert. Uns wurde gesagt, dass die einen ins Krankenhaus, die anderen auf andere Güter zur Arbeit kamen. Auf unserem Gut sollten wir die besten Arbeiter bleiben, damit unser Lager zum Musterlager werden könne. – Die eingelagerten, aussortierten Sachen wurden in großen Mengen den Dienststellen Wileika,

nalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966, Amsterdam 1978, Bd. XIX, Verfahren Lfd. Nr. 552, S. 187 f.

7 Gerhard Maywald war von Mai bis Oktober 1942 Lagerkommandant in Maly Trostinec. Ein in diesem Zusammenhang gegen ihn angestregtes Verfahren wurde 1970 von der Staatsanwaltschaft Koblenz eingestellt (Paul Kohl, Das Vernichtungslager Trostenez. Augenzeugenberichte und Dokumente, Dortmund 2003, S. 104). In den 1970er-Jahren wurde Maywald in Verbindung mit Kriegsverbrechen im Raum Riga wegen Beihilfe zum Mord zu einer vierjährigen Haftstrafe verurteilt.

Baranowitsche, Lida, Riga und Minsk mit Ausfolgeschein und Bestätigung zugeführt. Große Mengen an Kleidungsstücken wurden der Kriminalabteilung Minsk, die SS-Sturmbannführer Dr. Heuser⁸ leitete, zugeführt und beansprucht. Die Abteilung, die im Verbindung[s]- und Nachrichtendienst eine große Anzahl Russen beschäftigte, bezahlte und belohnte mit diesen Kleidungsstücken die in Spionageangelegenheiten arbeitenden Russen. – Die Angehörigen der Minsker Dienststelle statteten sich und ihre Familien mit den schönsten und besten Sachen aus. – Die den Leuten unterwegs abgenommenen Geld und Wertgegenstände wurden nebst den aus dem Gepäck ausgepackten Wertsachen nach Berlin als „beschlagnahmes Judenvermögen“ gesandt. – Die Kleidungsstücke[,] die dem „verwöhnten Geschmack der Herrn“ nicht entsprachen, wurden dem Tauschhandel zugeführt. Die Polizei und SS, die den Tauschhandel für jedermann verboten hatte und auf's strengste bestrafte, führte selbst einen Tauschhandel von ganz großen Maße. Nebst Maschinen, Werkzeuge[n], Baracken, verschiedensten Material und Lebendvieh wurden Lebensmittel in ganz großen Mengen eingehandelt, die dem Minsker Kommando und den Bewachungsmannschaften zugute kamen. – Der höchste Lagerstand waren ungefähr 600 Juden und 300 russische Häftlinge. Unter den denkbar schlechtesten Bedingungen mussten wir täglich 12–15 Stunden arbeiten. Bald mussten Baracken aufgestellt werden, ein Ghetto gebaut werden, ein Pumpwerk wurde errichtet, Elektrizität eingeleitet. Die Felder mussten bebaut und Keller gegraben werden. In der Schneiderei, Wäscherei, Tischlerei, Schusterei, Gerberei, Glaserei gab es Arbeit über Arbeit und alles sollte ruck-zuck geschehen. Jede Arbeit war terminisiert und Gnade dem, der seinen vorgeschriebenen Termin nicht einhalten konnte. –

Nun zu unserem Lagerkommando. Dies bestand jeweils aus ganz besonderen „feinen Herrn“[,] SS-Oberscharführer [Heinrich] Eiche, ein Lette, der in Lodz ein Elektrowarengeschäft besaß, war wohl einer der kaltblütigsten und hinterlistigsten Mörder. – Begleitet von einem Wolfshund ging er im Lager wie Napoleon einher, nörgelte, kritisierte und schaffte wohl 100 Dinge auf einmal an, und alles sollte kaum ausgesprochen, schon fertig dastehen. – Er suchte jeweils die Leute aus, die das Arbeitstempo nicht einhalten konnten und schickte sie auf „andere Güter“. Auf seinen Befehl hin wurden 4 junge Burschen vor

8 Georg Heuser (1913–1989), Gestapochof des KdS Minsk, war ab 1954 wieder im Kriminalpolizeidienst und 1958–1962 Leiter des Landeskriminalamts Rheinland-Pfalz. Am 21. 5. 1963 wurde er vom Schwurgericht beim Landgericht Koblenz wegen mehrerer Verbrechen der gemeinschaftlichen Beihilfe zum Mord u. a. zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1969 wurde er aus der Haft entlassen. Das Urteil gegen Heuser und zehn weitere Angehörige des KdS Minsk ist abgedruckt in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. XIX, S. 165–317.

den angetretenen Juden erschossen, weil sie, da sie Hunger hatten, ihr Hemd für ein Stückchen Brot eingetauscht hatten. Weitere 80 schickte er damals vom Lager weg. Bald wurden einige Männer erschossen weil sie einen Brief aus dem Lager nachhause schicken wollten. Diese Erschießungen wurden von Dr. Heuser geleitet. Bald wurde ein Bursch, weil er zu spät, ein Russe weil er zu früh aus der Baracke ging, ein Mädal auf dem Heimweg von der Arbeit, Russen weil sie in der Arbeitszeit nach Essen suchten, erschossen. Weitere Russen, weil sie Esswaren aus der Mistgrube suchten. Eine Zeitlang traute man sich nicht einzeln auf die Straße, man ging gruppenweise von und zu den Arbeitsplätzen. – Eines Tages hatte man 2 Frauen aus unserem Lager nach Minsk zum Verhör (Abteilung Dr. Heuser) gebracht. Nach 2 Tagen brachte man die beiden zurück, um sie vor den angetretenen Juden aufzuhängen. 3 Tage mussten die Leichen der Frauen auf den Lichtleitungsmasten hängen – dann musste man ihnen Mäntel und Stiefel ausziehen – „denn es wäre schade darum“, wie SS-Sturmführer [Wilhelm] Madeber [richtig: Madeker] sagte –, bevor man sie begraben durfte. SS-Sturmführer Madeker war überhaupt ein sehr sparsamer Herr. Er ließ, da ein Russe durchgebrannt war, einen X-beliebigen aus der Menge gegriffenen als warnendes Beispiel aufhängen. Den übriggebliebenen Strick nahm er mit, da er ihn noch [„]gut gebrauchen könne“. Großzügig und freigebig war er um [sic!] seiner Freundin Sbamberger [?] gegenüber. Die schönsten Kleidungsstücke aus dem Magazin waren gerade gut genug. Was wurde nicht alles in der Schneiderei und Kürschnerei gearbeitet. Auch für sich sagte⁹ Herr Madeker. Doch da die¹⁰ SS auch untereinand[er] die Begriffe: Hass, Neid und Habgier nicht fremd sind, wurde Madeker, da er sich an „Gemeingut“ vergangen hatte, degradiert und an die Front nach Odessa geschickt.

Am 28. Juli 1942 drang die Nachricht von einer „Großaktion im Ghetto“ zu uns ins Lager. Es handelte sich damals um ca. 8000 russische und 5000 deutsche, österreichische und tschechische Juden, die sich (schon seit November 1941) im Minsker Ghetto befanden.¹¹ Während des Pogroms war das Ghetto abgesperrt, diejenigen Juden die beschäftigt waren, wurden auf ihren Arbeitsplätzen, die sich außerhalb des Ghettos befanden[,] 3–4 Tage zurückbehalten

9 Vermutlich: sorgte.

10 Vermutlich: der.

11 Vom 28. bis 31. Juli 1942 wurden rund 10.000 „arbeitsunfähige“ InsassInnen des Ghettos Minsk schubweise zum Exekutionsgelände Blagowschtschina gebracht und dort erschossen oder in Gaswagen erstickt. Petra Rentrop, Maly Trostinec, in: Wolfgang Benz / Barbara Distel (Hrsg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 9: Arbeitserziehungslager, Durchgangslager, Ghettos, Polizeihäftlager, Sonderlager, Zigeunerlager, Zwangsarbeitslager, S. 573–587, hier 576 f.

und durften erst wieder nach Beendigung des Pogroms ins Ghetto zurück. Wie hatte sich alles verändert. Auf den Straßen: erschossene, erschlagene Männer, Frauen und Kinder, in den Wohnungen – Tote. Alles verwüstet, zerstört, teils auch verbrannt. Ein Großteil der Ghettobewohner waren verschleppt worden. – Wie viele hatten ihre Angehörigen nicht wieder gefunden. – Das Minsker Pogrom leitete SS-Hauptscharführer Rube,¹² ein ca. 60-jähriger Schwabe (als Verwalter des Ghettos). Außerdem beteiligte[n] sich Ober-Scharführer Schlütter, O. Sturmführer Lütkenhus und lettische Wachmannschaften.

Die Bewachungsmannschaft unseres Lagers war zuerst eine lettische und wurde später [Frühjahr/Sommer 1943] durch eine volksdeutsche ersetzt.

Ende 1942 hörten die Transporte auf. Von Zeit zu Zeit wurden aus unserem Lager Leute ins „Krankenhaus“ geschickt, bald Arbeiter auf andere „Güter“. So wurde die Zahl der Lagerinsassen auf ca. 470 Juden und ca. 200 Russen herabgesetzt. Nach der Räumung des Ghettos Sluzk¹³ und Baranowitsche, woran sich unser Lagerkommando beteiligte, wurden insgesamt 10 Facharbeiter zu uns ins Lager gebracht. Auch die „erbeuteten“ armseligen Habseligkeiten, an denen noch Blutsspritzer zu sehen waren, wurden zu uns ins Lager gebracht. Ausgezeichnet haben sich bei dieser Aktion: SS-Obersturmführer Müller¹⁴, der das Judenreferat leitete (d. h. die planmäßige Vernichtung der Juden); SS-Hauptsturmführer Madeker; SS-Oberscharführer Eiche; SS-Obersturmführer Oswald (der Wiener Blutordensträger) und 2 russische Polizisten.

Um unsere Wohnbaracken war doppelter Stacheldraht gelegt worden und das Betreten und Verlassen wurde auf's strengste kontrolliert. Die Werkstätten, Arbeitsplätze und Felder befanden sich außerhalb des Stacheldrahtes, doch standen auf allen Wegen Posten und um das Lager waren Bunker errichtet worden.

12 Adolf Rube, Kommandant des Ghettos Minsk ab Herbst 1942, wurde im Frühjahr 1947 verhaftet und im Dezember 1949 mit Urteil des Schwurgerichts beim Landgericht Karlsruhe wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus und wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dieselbe Strafe wurde nach einem weiteren Verfahren 1951 vom Landgericht Karlsruhe ausgesprochen. 1971 wurde Rube begnadigt und aus der Haft entlassen. Kohl, Das Vernichtungslager Trostenez, S. 105.

13 Im Zuge der Auflösung des Ghettos in Sluzk (ca. 100 km von Minsk entfernt) wurden am 8. Februar 1943 mindestens 1.600 Menschen ermordet, der Großteil wurde in der Nähe von Sluzk erschossen. Einige hundert, die sich im Ghetto versteckt hatten, wurden durch In-Brand-Setzung der Holzhäuser zur Flucht gezwungen und an Ort und Stelle erschossen. Urteil gegen Georg Heuser u. a., 21. 5. 1963, in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. XIX, S. 198–201.

14 Gerhard Müller leitete ab Ende 1942 – als Nachfolger von Erich Lütkenhus – das Referat „Juden- und Polenangelegenheiten“ beim KdS in Minsk. Urteil gegen Georg Heuser u. a., 21. 5. 1963, in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. XIX, S. 187.

Ende Oktober 1943¹⁵ begann man im Ghetto [Minsk] einen Transport von 1000 Juden zusammenzustellen, die auf Arbeit ins Reich geschickt werden sollten.

Diesem Transport wurden 280 Juden aus unserem Lager, 200 vom Kommando Minsk und 350 aus dem SS-Arbeitslager¹⁶ angeschlossen. Den „Rücktransport“ der Juden leitete ebenfalls SS-Obersturmführer Müller. Im übrigen erfuhren wir dann später, dass diese Leute in das Musterlager „Lublin“ (wie SS-Hauptsturmführer Madeker sagte) gekommen waren.¹⁷ Gleichzeitig erzählte man uns von einem Erlass des Führers, in dem das weitere Umlegen von Juden verboten war. – Ungefähr zu dieser Zeit wurde unser Lagerkommando ausgetauscht. Zu uns kam das Kommando aus Kiew unter Führung des SS-Standartenführers Ehrlinger¹⁸ und SS-Hauptsturmführer Regitschnig. Er befahl das ukrainische [SD-]Bataillon 23, das nun unsere Baracken bezog, während die Juden auf den Arbeitsplätzen und in den Werkstätten zusammenziehen mussten. Das Bataillon 23 bestand aus ungefähr 400 Mann, denen ca. 20 Deutsche vorstanden. Jeder von den Deutschen hatte sich ein russisches Mädchen mitgebracht und man lebte vergnügt in den Tag. – Inzwischen hatten wir erfahren, dass es keine „anderen Güter“ in der Umgebung von Minsk gibt und dass alle Leute[,] die von den Transporten, als auch die aus dem Ghetto[,] auf das sogenannte „Gut 16“¹⁹ gekommen sind. „Gut 16“ ist ungefähr 4–5 km von Klein-Trostenez entfernt und liegt links an der Mogilewer Chaussee und beherbergt 1000de erschossene und mittels Gaswagen vergaste Menschen. Oft

15 Richtig: September 1943. Die mehrere Wochen dauernde Auflösung des Ghettos in Minsk ab Anfang September 1943 begann mit der Verschleppung mehrerer Tausend Menschen nach Majdanek, Sobibór und Auschwitz, wo weitere Selektionen stattfanden; der Großteil wurde nach der Ankunft ermordet. Zwischen dem 21. und 23. Oktober 1943 wurden die letzten Ghetto-InsassInnen – zwischen 3.000 und 6.000 Personen – im Wald von Blagowschtschina getötet. Rentrop, Maly Trostinez, S. 576 f.

16 Gemeint ist das SS-Sammellager in der Schirokaja-Straße in Minsk.

17 So z. B. Eugenie Stam (geb. 1914), die von Sobibór mit einem Transport zur Zwangsarbeit nach Lublin gebracht wurde und die Befreiung erlebte, während ihre Schwester Nina Stam (geb. 1905) in Sobibór ermordet wurde. Stams Bruder Georg (geb. 1908) überlebte im Exil (OF Wien / DÖW 20.000/S1614).

18 Erich Ehrlinger (1910–2004) leitete ab April 1941 das Sonderkommando 1b der Einsatzgruppe A (Stahlecker), das für Massenmorde im Baltikum und in Weißrussland verantwortlich war. Ab Ende 1941 Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Kiew, September 1943 Minsk (u. a. Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Russland-Mitte und Weißruthenien), 1944 Rückkehr nach Berlin. Festnahme Ende 1958, vom Landgericht Karlsruhe am 20. Dezember 1961 zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Berufung 1969 Verfahrenseinstellung wegen Verhandlungsunfähigkeit; bereits 1965 aus der Haft entlassen. Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/Main 2003 (Lizenzausgabe 2005), S. 128.

19 Interne Tarnbezeichnung für die Exekutionsstätte Blagowschtschina.

fuhr aus unserem Lager eine Arbeitskolonne in den, dem „Gut 16“ nahe gelegenen Wald. Diese erzählten öfter, Kastenwägen und offenen Wägen begegnet zu sein die in dieser Richtung fuhren. Einmal sahen sie sogar am Waldeingang einen in Beinkleidern liegenden Toten, der wahrscheinlich, um sich zu retten, aus einem fahrenden Wagen gesprungen war und dann von der Begleitmannschaft erschossen wurde. –

Anschließend an jenen 1. sogenannten Rücktransport folgte nun ein 2., dem unser Lager 80 Personen beistellen musste. Diese 80 Leute wurden von betrunkenen SS-Kreaturen geprügelt und weggeführt. Gleichzeitig erfolgte die gänzliche Räumung des Ghettos Minsk.²⁰ Die Juden, die einen derartigen Befehl vorhergesehen hatten, hatten sich im Laufe von Monaten Unterschlüpfе ausgebaut, in denen sie Lebensmöglichkeit für 4–6 Monate hatten. Durch Verrat wurden diese Keller aufgespürt und SS-Hauptsturmführer Oswald, SS-Hauptsturmführer Rube mit seinem S. K. 1005²¹ leistete das Uebrige. Zu dieser Zeit waren auch aus Smolensk 200 evakuierte Juden im Sammellager Schiroko (SS-Arbeitslager Minsk)²² eingetroffen, die auch dem Abtransport der Minsker Juden auf „Gut 16“ angeschlossen wurden. Fuhrenweise kamen die Kleidungsstücke der Minsker Juden zu uns ins Magazin, noch mit gelbem Fleck und Nr. versehen – und fuhrenweise erhielt Abtlg. Dr. Heuser diese Sachen. – Im Lager Schiroko mussten sich die Leute entkleiden (auch die aus dem Ghetto mussten dieses Lager passieren) und lediglich in Unterkleidern ihre letzte Fahrt in den Wald antreten. – Als Revanche auf das Attentat auf Gauleiter Kube²³ wurden einige tausend Russen zur ewigen Ruhe auf „Gut 16“ geführt. –

Nachdem nun das Ghetto zerstört, teilweise verbrannt, die Bewohner ermordet waren, schlug nun das S. K. 1005 mit SS-Hauptsturmführer Rube seinen Sitz in unserem Lager auf. Tag für Tag fuhr nun das S. K. 1005 zu folgender interessanter Arbeit. Auf „Gut 16“ wurden die Gruben geöffnet, die Leichen herausgezerrt, Holz angeführt und nun konnte man 2 Monate lang Tag und Nacht das Feuer sehen. Nachdem jede Spur des Geschehens getilgt war und die Herrn bei ihrer Beschäftigung öfter von Partisanen gestört wurden – wurde Gut 16 verlegt und zwar zu uns ins Lager. Unweit der Baracken, im Wald, befand sich der deutsche Heldenfriedhof. Eines Tages

20 Siehe dazu Fn. 15.

21 Das Sonderkommando 1005-Mitte war ab Ende Oktober 1943 in Maly Trostinec stationiert. Rentrop, Maly Trostinez, S. 577.

22 SS-Sammellager in der Schirokaja-Straße in Minsk.

23 Wilhelm Kube (1887–1943), ab Juli Generalkommissar für Weißrussland, wurde am 23. September 1943 durch einen Bombenanschlag getötet. Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich, S. 346 f.

begann man links des deutschen Heldenfriedhofs eine Grube zu graben, angeblich für einen Bunker. Doch bald zeigten die 1. Kastenwagen den wahren Zweck der Grube. Und nun begann SS-Hauptscharführer Rube seines Amtes zu walten. Treu zur Seite stand ihm unser Lagerkommandant der Kufsteiner SS-Hauptscharführer Rieder, der, als Rube mit seinem S. K. 1005 nach Polen zur „Arbeit“ fuhr, das ehrenwerte Geschäft gänzlich übernahm. Herr Rieder hatte sich seine Mithelfer aus der volksdeutschen Kompanie herausgenommen, ganz junge ungarische und rumänische Burschen (Hr. Keiser, Deutschland, Graf, usw.). Uns gegenüber machte er kein Hehl [aus] seiner Beschäftigung, doch erzählte er, dass es sich um Partisanen und Typhusbaracke aus dem Sammellager Schiroko handle. Das Sammellager Schiroko diente damals als Zentralisierungslager für Evakuierte. Aus allen Gegenden Weißrutheniens hatte man Männer, Frauen und Kinder gebracht, die von dort aus nach Klein-Trostenez „evakuiert“ wurden. – Einmal sickerte die Nachricht durch, dass sich in einem der Kastenwagen ca. 300 Juden befunden hatten. Ihre Kleidungs- und Gepäckstücke wurden vor dem Kommando Minsk abgeladen. Diese Juden waren bei der H. K. P. und Radiofabrik Minsk beschäftigt gewesen. – Wahrscheinlich hatte man auch ihnen das Märchen der Rückevakuierung ins Reich erzählt. Täglich kamen nun Kastenwagen. Von den Baracken aus konnte man Herrn Rieder und seine Helfer ungesehen beobachten. Manchmal brachte der Kastenwagen, der immer von einem Personenwagen begleitet war (im Auto befanden sich Angehörige der Abtlg. Dr. Heuser, wie z. B. SS-Scharführer Khinoff, ein geborener Russe, der in Prag als Emigrant gelebt hatte, Scharführ. Mäder, Marbwerth [?], SS-Sturmführer Fröhlich (ein Wiener) ebenso wie sein Kollege SS-Oberscharführer [Karl] Buchner, Herr Zwist[,] ein freigelassener russischer Häftling, Frau Hees [?] ebenfalls eine Russin, die in Berlin gelebt hatte und noch viele andere) ein oder 2 lebende Männer oder Frauen mit, die die Aufgabe hatten die Toten aus dem Wagen zu zerren, natürlich wurden sie nach getaner Arbeit sofort erschossen – ein Kübel Teer, eine Brandbombe und in wenigen Minuten verfinstert ein dicker schwarzer Rauch den Himmel und ein beißender Geruch verbreitet sich im Lager. Aber bald hörten die Kastenwagen auf und man brachte Männer, Frauen und Kinder im offenen Wagen, mit Bündel bepackt, manchmal sogar noch essend – keiner schien zu ahnen, dass dies seine letzte Fahrt sei. Und Herr Rieder „arbeitete“ mit seiner M.Pi. – Kamen manchmal Einzelaktionen vor, verstand Herr Rieder es auch zu den Damen galant zu sein, reichte ihnen den Arm, machte sie auf Lacken aufmerksam, damit sie sich nicht die Schuhe beschmutzen sollten – benahm sich ihnen gegenüber äußerst „höflich“ und zärtlich um sie im nächsten Augenblick kaltblütigst zu erschießen. Eines Sonntags[,] erzählte er,

habe ihm eine Frau die Hand gereicht, um ihm „Daswistanja“ [do swidanja – Auf Wiedersehen] zu sagen. An jenem Sonntag klappte die Organisation nicht, es gelang den Leuten auseinander zu laufen, auch der sofort eingesetzte Alarm konnte nicht verhindern, dass einige flüchteten. Herr Rieder war ständig betrunken, doch zu den Lagerinsassen immer sehr „freundlich“. Er äußerte sich mal, „bevor ich jemanden hungern lasse, erschieß ich ihn lieber ...“ Einen Russen lud er zu sich in den Wald ein: „hab ich von dir dann endlich a Rua!“ Solche und ähnliche Aussprüche waren nichts Seltenes bei ihm. Er lebte förmlich in einem Blutrausch, wo ihm jedes Opfer willkommen war ... Kaltblütig und erbarmungslos führte er seine Aufgabe durch. Ein deutscher Held ... gegen wehrlose, zu Tode erschrockene und gepeinigte Männer, Frauen und Kinder.

Immer klarer und klarer wurde uns, da wir ja Augenzeugen dieser Greuel-taten waren, dass wir niemals lebend aus diesem Lager herauskommen werden. Ja, arbeiten solange man noch eine Kraft hat – doch Augenzeugen sein, das konnten die Deutschen nicht brauchen. Wir begannen nun eine Flucht zu planen. Zu dieser Zeit setzten auch fast jede Nacht die russischen Fliegerangriffe ein. Tagüber die Nerven bis auf's äußerste gespannt, in der Nacht kaum aus den Kleidern – wenig Schlaf – dafür umso mehr Arbeit. In der Früh wollte man, dass es Abend sei – am Abend dass es Früh wurde. Dazu kam noch die augenblicklich vollkommene Aussichtslosigkeit einer Flucht, da ringsherum bereits überall Wehrmacht einquartiert wurde. Inzwischen war SS-Hauptsturmführer Regitschnig (ein 34-jähriger Kärntner) mit dem Ukrainischen Bataillon auf Partisaneneinsatz in die Pinsker Gegend gegangen. Das Ukrainische Bataillon wurde sofort durch das Weißruthenische ersetzt.

Am 20. Juni 1944 kehrte SS-Hauptsturmführer Regitschnig vom Einsatz zurück (er war ausgezeichnet worden und war zum Hauptsturmführer avanciert) und erzählte, dass sein Bataillon, das übrigens schon sehr dezimiert war in den nächsten Tagen wieder bei uns eintreffen würde. Auf einmal kam eine Unruhe ins Lager, es dauerte nicht lange, so erfuhren wir, dass der Grund die wiederaufgenommene Offensive an der Mittelfront war.

Am 28. Juni kam zu uns das Kommando Boburisk [richtig: Bobruisk], S. K. [Sonderkommando] 27 – Vernichtungskommando und sowohl die Wachkompanie (Volksdeutsche Kompanie) wie das Weißruthenische Bataillon begannen sich zur Abreise bereit zu machen und mit Feuereifer zu packen. Um 12 Uhr mittags wurde bekanntgegeben, dass sich das Wehrdorf Klein-Trostenez zur Evakuierung bereit machen sollte, die übrigens noch am selben Tag um 5 Uhr nachmittag durchgeführt werden sollte. Eine furchtbare Aufregung verbreitete sich unter der Dorfbevölkerung und griff natürlich auch auf unser Lager über. Irgend etwas Großes musste diese Nacht geschehen sein, doch was

wusste keiner. Gegen Abend wurde von der SS und S.D. die Nachricht verbreitet, dass die Russen einen Vorstoß gegen Minsk unternommen haben und bereits 40 km vor Minsk gestanden sind, doch waren sie von den Deutschen weitere 70 km zurückgeschlagen worden. Vorläufig bestünde nicht die Notwendigkeit zu evakuieren, auch das Bataillon musste nicht wegfahren. Nichtsdestoweniger fuhr um 9 Uhr abends das 1. Auto ab. Sämtliche Juden wurden zum Verpacken und Verladen der Sachen herangezogen und mussten bis 5 Uhr früh dabei arbeiten, auch während des Fliegerangriffs, der in der Nacht erfolgte.

Den Juden sagte man, dass sie auf dem Gut, das von dem neuen Kommando übernommen wird, verbleiben werden. Herr Graf, einer der Mitarbeiter Herr Rieders, teilte uns mit, dass wir nicht auf dem Gut verbleiben werden, sondern, dass wir mit ihm, Herrn Deutschland und noch einige[n] anderen, die nicht mit der Volksdeutschen Kompanie mitfahren werden, nach Wilna oder Warschau kommen werden. Das teilte er uns streng im Vertrauen mit. Nun, wir wussten, was dies zu bedeuten hatte –!

Am 29. Juni morgens hatte[n] die Volksdeutsche Kompanie und das Weißruthenische Bataillon das Lager verlassen, die Pferde und das Vieh waren weggeführt worden. Zurückgeblieben war[en] Herr Rieder und seine Mithelfer. Nun wussten wir, dass unsere Stunden gezählt waren. Am 28. Juni waren schon in ununterbrochener Folge Wagen mit Evakuierten eingetroffen und Herr Rieder und das neue Kommando konnten fast nicht nachkommen. Am 29. kam dann der 2. Teil des neuen Kommandos an. – Ein Wagen nach dem anderen kam mit „Evakuierten“ aus allen Gegenden. Bei uns im Lager befand sich eine 60 m lange und 20 m breite Scheune. Auch dorthin brachte man die Evakuierten. Der Zutritt in diese Scheune war für Zivilpersonen verboten. Auch hörte man schon von weiten das ununterbrochene M.G.-Feuer. – Um 10 Uhr begann das 1. Haus im Dorf Klein Trostenez zu brennen [hier bricht der Bericht ab]